

«Ich muss improvisieren, moll»

Corona an den Schulen Nervöse Eltern, Hunderte Schüler und Lehrer in Quarantäne. Wie gehen Schulen damit um, dass sie im Fokus stehen? Sie kämpfen gegen komplette Schliessungen und Unsicherheit.

Yann Cherix

Es gibt nur noch ihn, den Hauswart. Silvio Hoffmann hat einsame Tage im Schulhaus Arosa hinter sich. Die gesamte Schulleitung ist in Quarantäne, alle Lehrer, auch die 147 Kinder. Letzte Woche sind in der Bündner Schule 14 Corona-Fälle entdeckt worden. Innerhalb einer Stunde mussten alle das Gebäude verlassen und nach Hause. «Es war wie eine Massenflicht», erzählt Hoffmann.

Hoffmann selbst blieb die Quarantäne erspart. Er hatte die letzten drei Wochen stets Abstand gehalten. Selbst seine erwachsenen Kinder durften nicht mehr nach Hause kommen. Es fiel ihm schwer; er, der Menschen mag, mit allen per Du ist – auch mit den Schülern. Aber nur so ist es nun möglich, dass er in diesen Ausnahmeszeiten Dienst tun kann. 14-Stunden-Arbeitstage sind für ihn die Regel. Und das hat nichts mit den 40 Zentimetern Neuschnee in Arosa zu tun.

Silvio Hoffmann ist zurzeit der verlängerte Arm der Schulleitung im Homeoffice und muss für die geordnete Abwicklung der Massentests vor Ort sorgen. Der Kanton, schweizweiter Klassenprimus für Massentests, testete diese Woche noch einmal nach. Das galt für die Aroscher Schüler, Eltern und Lehrpersonen mit negativem Corona-Test.

Sind tatsächlich alle infizierten Personen gefunden? Die Behörden wollen Gewissheit, gesicherte Daten. Und dafür braucht es jemanden wie Hauswart Hoffmann, der die Stellung hält. «Derzeit muss ich improvisieren, moll», sagt er.

Improvisationstalent ist zurzeit an vielen Schulen dieses Landes gefragt. Abwarte, aber vor allem Lehrpersonen und Schulleiterinnen sind unter Druck. Die Schule muss unbedingt offen bleiben. Es gilt der Lehrauftrag!

Welche Rolle spielen Kinder?

Gleichzeitig häufen sich Berichte von Corona-Fällen, oft auch mit der mutierten Version: Arosa, das Walliser Münster, Basel, Bern, Schaffhausen, das aargauische Turgi – die Öffentlichkeit erfährt in diesen Tagen schlagzeilen-trächtig von immer neuen Ausbrüchen, von Schulschliessungen, von ganzen Klassen inklusive Lehrerschaft in Quarantäne.

Besorgte Eltern werden laut, Behördenvertreter melden sich zu Wort, und in Kommentarspalten fordern nicht wenige die komplette Schliessung der Schulen. In Ausrufezeichen. Es fegt gerade ein Sturm über jene Institution, die in diesem Lockdown als letzte Tausende junge Menschen zusammenbringt und sich seit Anbeginn der Pandemie mit einer entscheidenden Frage auseinandersetzen muss: Welche Rolle spielen Kinder?

Susi Kriemler hat auf diese Frage eine Antwort. Sie ist nicht nur Kinderärztin und Epidemiologin an der Uni Zürich, sondern auch Leiterin der Studie «Ciao Corona», die sich mit Ansteckungsmustern an Schulen befasst. «Klar, die mutierte Version wirft neue Fragen auf.» Kriemler sagt aber auch: «Bei uns



Schüler, Lehrkräfte und Schulleitung in Quarantäne. Hauswart Silvio Hoffmann hält in Arosa als Letzter die Stellung. Foto: Urs Homberger

In Arosa hat Hauswart Silvio Hoffmann in der Mehrzweckhalle der Schule ein perfekt eingerichtetes Testcenter aufgebaut.

leuchten bei den Schulen keine Warnsignale auf. Wir sind nicht beunruhigt. Die Zahlen haben einfach parallel zur Betroffenheit zugenommen.»

Und was ist mit den zahlreichen Schulen, die ganz oder teilweise schliessen mussten?

Man muss das im Kontext sehen. Wir haben in der Schweiz 15'000 bis 20'000 Klassen. Das heisst, dass bei einer grossen Mehrheit keine Ausbrüche auftreten. Zahlen muss man in der Relation sehen – ganz wichtig in dieser Pandemie. Es ist darum auch ein bisschen ein Medienhype.

Trotzdem: Viele Lehrpersonen und Eltern sind verunsichert.

Ja, das muss man ernst nehmen. Und ja, es gibt gewisse Risiken – wie übrigens überall, wo Menschen zusammenkommen. Aber mit den Schutzmassnahmen wie Maskentragen und Abstandhalten können diese erheblich reduziert werden. Dazu gelten Kinder nach wie vor nicht als Treiber der Pandemie. Studien belegen, dass Kinder eine geringere Virenlast haben, und alle wissen, dass sie kaum Symptome entwickeln.

Wer weniger hustet, verteilt auch weniger.

So ist es, ja.

Eine Studie Ihrer Genfer Kollegen sorgte diese Woche für Aufregung. «Kinder verbreiten das Virus doch», hiess es in dieser Zeitung. Was ist da dran? Für mich nichts Neues. Die Studie zeigt nur, dass sich Kinder in Genf etwa gleich häufig an-

stecken wie Erwachsene. Wie sie es weitergeben und wie häufig, ist aber das Entscheidende. Und da deutet vieles darauf hin, dass es da durchaus Unterschiede bei den Altersklassen gibt.

Sie sind nicht für einen kompletten Schul-Lockdown?

Nein, dieser steht in keinem Verhältnis zum Schaden, den er bei Heranwachsenden, vor allem bildungsfernen, verursachen würde.

Was also tun?

Wir haben noch Raum für weitere Massnahmen. Aufteilung der Klassen, Anpassungen beim Turnunterricht und der grossen Pause, bei der Maskentragepflicht.

Maskenpflicht ab 10 Jahren

Der Kanton Bern hat eine Maskenpflicht bei Schülern ab zehn Jahren eingeführt. Zürich hat diese schon, Basel-Stadt und Solothurn ebenfalls, weitere Kantone werden wohl folgen. Die Umsetzung im Schulalltag liegt dann bei Menschen wie Beatrice Scherrer.

Die Gesamtleiterin der Schule Männedorf am oberen Zürichsee hat gerade Tage hinter sich, «die alle ein bisschen durchgeschüttelt haben.» Ein Fünftklässler wurde positiv auf die Mutation getestet, die betroffene Klasse, Eltern, Geschwister sowie Lehrkräfte mussten in Quarantäne geschickt werden. Die Schule blieb offen. «Das Contact-Tracing des Kantons hat uns ein gutes Schutzkonzept bescheinigt», sagt Scherrer. Das führte aber zu vielen weiteren Fragen.

Die Schulleiterin musste Antworten liefern, auch für jene El-



Beatrice Scherrer, Gesamtleiterin der Schule Männedorf. Foto: PD



Susi Kriemler, Leiterin der Studie «Ciao Corona». Foto: PD

tern, die sich weigerten, ihr Kind unter diesen Umständen in die Schule zu schicken. Bussen verteilen, wie es an anderen Schulen diskutiert wird, ist für die Männedorfer Schulleitung keine Option. Reden, informieren, Vertrauen schaffen, nur so gehe es. «Die richtige Kommunikation, das Timing, das ist die grosse Herausforderung derzeit.»

Gerade hat sie einen neuen Elternbrief versendet, die Website aktualisiert. Sie hatte keine guten News: Die Quarantäne wurde nochmals verlängert bis Samstag, kurz darauf eine Kindergartenklasse vorsorglich nach Hause geschickt. Auffallend viele Kinder wurden wegen Krankheit abgemeldet. In Männedorf

will man wissen, warum. Dafür braucht es nun Tests – die freiwillig sind. «Wir können niemanden zwingen», sagt Scherrer, «doch Tests sind gerade in solchen Fällen fundamental.»

Kantone sollen nachziehen

Testen! Das wird jüngst auch für Schulen noch lauter gefordert. Zug wird nach den Sportferien zweimal die Woche Massentests durchführen. Der Lehrerinnenverband würde es begrüssen, wenn auch die anderen Kantone nachziehen würden. Im Kanton Graubünden, der bereits im Dezember Massentests durchführte, ist man bereits weiter. Da gibt's ein bestehendes Konzept: Ablauf, Aufbau, Material – alles festgelegt.

In Arosa hat Hauswart Hoffmann in der Mehrzweckhalle der Schule ein perfekt eingerichtetes Testcenter aufgebaut. Diese Woche wurde es erstmals mit Leben gefüllt. Alle, die aufgefordert worden waren, sind gekommen. Im Tourismuskanton Graubünden muss niemandem mehr der Sinn von Tests erklärt werden. Das gilt auch für die Kinder und Jugendlichen. Zum Test wurden sie von Hauswart Hoffmann fröhlich empfangen. Lärmend, lachend kamen die einen, die Kleineren aber, die hätten sich oftmals mit ängstlichem Blick an die Mutter geklammert.

Vor allem daran erinnert sich Hoffmann. «Ich musste danach kurz mal ins Haus, um durchzuschauen. Niemand sollte mich so sehen.» Denn Silvio Hoffmann will den Kindern Sicherheit vermitteln, Ruhe und Zuversicht.